

Zwischen Pessach und Schavuot wird "Omer gezählt", d.h. jeder der 49 Tage zwischen diesen beiden jüdischen Festen wird rituell gewürdigt. Nach dem Ende des Omer-Zählens wird Schavuot gefeiert. Die 49 Tage der Omer-Zeit sind die Zeit zwischen dem Beginn der Gerstenernte und dem Ende der Weizenernte - Die Omerzeit ist so das erste Erntedankfest des Jahres.

Omer

Drascha von Dr. A. Y. Deusel

Soeben haben wir *Omer gezählt*, „geomert“, wie es im Volksmund heißt. Warum „Tage im Omer“? Warum zählen wir nicht einfach „Tage nach Pessach“, oder „Tage im Frühling“? Was ist denn überhaupt ein *Omer*?

Im biblischen Hebräisch ist das Omer eine Garbe, eine Getreide-Garbe. Und wenn man im großen jüdischen Bibellexikon unter „Omer“ nachschlägt, dann steht dort: „siehe *Maße und Gewichte*“ - und unter „*Maße und Gewichte*“ finden wir unser Omer im Abschnitt „*Volumen und Fassungsvermögen*“. - Aha? Heißt das etwa, wir zählen das Getreide sackweise? Wieso sollen wir so etwas tun?

In der Tora heißt es, „*Sieben Wochen sollt ihr zählen*“, angefangen vom Abend nach dem Sederabend, also ab dem 2. Tag Pessach. - Halt, da steht es anders, in Devarim 16, 9: „*Sieben Wochen sollt ihr zählen, und zwar von dem Tag an, an dem zuerst die Sichel an die Saat gebracht wird, fängst du an, sieben Wochen zu zählen.*“

Sieben Wochen sind sieben mal sieben Tage. Eine Zahl der Vollendung – und gleichzeitig die Dauer der Getreideernte, begonnen mit der Gerste, beendet mit dem Weizen. Jeder Landwirt weiß, wie sehr eine gute Ernte vom Wetter abhängt. Ein großes Unwetter mit Hagel, und die Ernte eines ganzen Jahres kann verloren sein; dann droht Hunger und Mangel. Das ist heute noch so; um wieviel mehr war der Landwirt in biblischen Zeiten abhängig vom rechten Maß an Sonne und Regen. Das Zählen des Omers war also eine konstante Erinnerung daran, wer der Herr über Sonne und Regen ist, und damit eine stete Bitte an den Ewigen um eine gute Ernte. Zum Zeichen der Dankbarkeit brachte man dann an Schavuot, dem Erntedank- und Wallfahrtsfest im Sommer, die „Erstlinge“ dar, Brot vom neuen Getreide (s. Wajikra 23, 10-17); zuvor wurde noch vom Getreide des Vorjahres gegessen. Erst nach dem Omer-Opfer gab es geröstete Körner und Brot von der neuen Ernte.

Brot war (und ist) ein Hauptnahrungsmittel; eine Mahlzeit gilt nur dann als eine vollgültige Hauptmahlzeit im jüdischen Sinn, wenn Brot dabei verzehrt wird; das läßt sich auch an unserem Birkat Hamason erkennen, dessen Umfang sich danach richtet, ob bei der Mahlzeit Brot gegessen wurde. Wie wichtig Brot für unser Leben ist, können wir auch daran ermessen, daß die Wurzel „*lechem*“, „Brot“, auch im Wort „*milchama*“, „Krieg“, enthalten ist; wollte man es wortwörtlich übersetzen, könnte man das Wort wiedergeben mit „Kampf ums Brot“.

Die Omer-Zeit war für den Landwirt (und für alle, die von seinem Ertrag abhängig waren, also quasi alle Menschen) im Lande Israel eine Zeit des Hoffens und Bangens. In den Zeiten der Diaspora kam noch eine weitere Dimension dazu; die Omer-Zeit wurde zur Zeit des Bangens und Fürchtens, und schließlich zur Trauerzeit, in der man nicht heiratet, sich nicht die Haare schneiden läßt, und traditionell auch nicht nach Sonnenuntergang arbeitet. Unterbrochen wird diese Zeit nur vom freudigen Tag des Lag Ba-Omer, des 33. Tags im Omer. Wie kommt das?

Es begann mit der Zeit des Bar Kochba-Aufstandes; als die Römer diesen Aufstand

niederschlugen, ermordeten sie auch Rabbi Akiva, der von der Sendung des Bar Kochba zutiefst überzeugt gewesen war; und sie verfolgten auch die Studenten des R. Akiva, von denen sie zahlreiche töteten. Ob diese Verfolgung nun an Lag Ba-Omer ihr Ende fand, oder ob die Zahl 33 symbolisch ist für die Zahl der Werkzeuge innerhalb der 49 Tage der Omer-Zeit, und damit die Zahl der Tage, an denen man trauern darf innerhalb dieser Zeit, das kann man heute nicht mehr genau sagen. Vielleicht war der 33. Tag im Omer auch der Tag eines militärischen Sieges über die Römer? In jedem Fall „üben“ unsere Jüngsten an Lag Ba-Omer jedes Jahr mit Pfeil und Bogen, bevor sie sich zusammen mit den Erwachsenen an eins der Freudenfeuer setzen, die man am Erev Lag Ba-Omer feierlich entzündet.

Der missglückte Bar Kochba-Aufstand und seine Folgen waren aber nicht das einzige Unglück, das die Juden gerade in der Omer-Zeit traf. Die aschkenasischen Juden gedenken bis heute der vielen getöteten Juden in den Städten des Rheinlands, die von den Kreuzfahrern ermordet wurden, welche vor allem die jüdischen Gemeinden in den Städten Speyer, Worms und Mainz überfielen, gerade im Monat Ijar und zu Beginn des Monats Sivan.

Die Omer-Zeit – eine Zeit des Fürchtens, Hoffens und Bangens --- und des Vertrauens in die Hilfe und den Beistand des Ewigen, den Er uns zugeschworen hat in Seinem Bund. In Seinem Bund, geschlossen am Sinai, an den wir gedenken an Schavuot.

An Schavuot, dem Fest des Dankens, das wir feiern am Tag nach den sieben mal sieben Tagen der Omer-Zeit.

Und so wird die Omer-Zeit nicht nur zu einer Zeit des Reifens der Ernte auf unseren Feldern, sondern auch in unseren Herzen. Eine Zeit der Vorbereitung auf den Empfang der Tora am Sinai, mit dem sich der Kreis schließt – und gleichzeitig ein neuer begonnen wird, mit der Erneuerung des Bundes in unserem Herzen durch die Erinnerung an das Geschehen am Sinai, Jahr für Jahr, durch alle Generationen.

Ich wünsche uns Allen einen guten Abschluß der Omer-Zeit und eine „gute Ernte“ - im materiellen und im spirituellen Sinn.

Schabbat Schalom!